



Nah am Abgrund: Das Krisenjahr 1923

M1 Der britische Botschafter in Berlin (Viscont d'Abernon) notierte am 31. Dezember 1923 in seinem Tagebuch:

Nun geht das Krisenjahr zu Ende. Die inneren und äußeren Gefahren waren so groß, daß sie Deutschlands ganze Zukunft bedrohten. Eine bloße Aufzählung der Prüfungen, die das Land zu bestehen hatte, wird einen Begriff davon geben, wie schwer die Gefahr, wie ernst der Sturm war. Obwohl ich diesen ganzen Zeitraum miterlebte und mich an manchen Ereignissen aktiv beteiligte, habe ich nicht immer im Augenblick erfaßt, wie schicksalsschwer die Lage war. Wenn man zurückblickt, sieht man klarer, wie nah dieses Land am Abgrund stand.

In den zwölf Monaten vom Januar bis heute hat Deutschland die folgenden Gefahren überstanden: die Ruhrinvasion; den kommunistischen Aufstand in Sachsen und Thüringen; den Hitlerputsch in Bayern; eine Wirtschaftskrise ohnegleichen; die separatistische Bewegung im Rheinlande.

Jeder einzelne dieser Faktoren, falls er sich ausgewirkt hätte, würde eine grundlegende Veränderung entweder in der inneren Struktur des Landes oder in seinen Beziehungen nach außen herbeigeführt haben. Jeder dieser Gefahrenmomente, falls er nicht abgewendet worden wäre, hätte jede Hoffnung auf eine allgemeine Befriedigung vernichtet. Politische Führer in Deutschland sind nicht gewohnt, daß ihnen die Öffentlichkeit Lorbeeren spendet, und doch haben diejenigen, die das Land durch diese Gefahren hindurchgesteuert haben, mehr Anerkennung verdient, als ihnen zuteil werden wird.

E. V. d 'Abernon, Ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren, Bd. II: Ruhrbesetzung, Leipzig /929, S. 337—338.

Arbeitsauftrag: Fassen Sie mit Hilfe des Buches (S. 198-200) zusammen, welche Krisen Botschafter d'Abernon anspricht und wie er die Ereignisse des Jahres 1923 bewertet.

M2 Die Inflation

2.1 Daten zur Inflation

Index der Geldentwertung gemessen an den:

| | Devisenkursen (Dollar) | Großhandelspreisen |
|-------------------|------------------------|--------------------|
| Januar 1913 | 1,0 | 1,0 |
| Januar 1920 | 15,4 | 12,6 |
| Juli 1920 | 9,4 | 13,7 |
| Januar 1921 | 15,4 | 14,4 |
| Juli 1921 | 18,3 | 14,3 |
| Januar 1922 | 45,7 | 36,7 |
| Juli 1922 | 117,0 | 101,0 |
| Januar 1923 | 4 279,0 | 2 785,0 |
| Juli 1923 | 84 150,0 | 74 787,0 |
| August 1923 | 1 110 100,0 | 444 041,0 |
| September 1923 | 23 540 000,0 | 23 949 000,0 |
| Oktober 1923 | 6 014 300 000,0 | 7 095 800 000,0 |
| 15. November 1923 | 1 000 000 000 000,0 | 750 000 000 000,0 |



Die Brotpreise

Für einen Laib Brot zahlte man:

| | |
|----------------|----------------------|
| 1918 | 0 – 63 Mark |
| 1922 | 163,15 Mark |
| Januar 1923 | 250 Mark |
| Juli 1923 | 3 465 Mark |
| September 1923 | 1 512 000 Mark |
| November 1923 | 210 000 000 000 Mark |

Ursachen der Inflation: Die Besetzung des Ruhrgebiets und...

M 2.2 Weitere Ursachen der Inflation

Überragendes Problem der Epoche wurde jedoch die Inflation. Diese hatte, wie bereits angedeutet, mehrere Ursachen. Zum einen war durch die zum größten Teil über die Notenpresse vorgenommene Kriegsfinanzierung eine erhebliche Zunahme des Geldumlaufs eingetreten, der kein entsprechendes Warenangebot mehr gegenüberstand. Die Rationierung von Nahrungsmitteln und anderen Gütern im Rahmen der Kriegswirtschaft hatte die Preisentwicklung jedoch zunächst „zurückgestaut“. Mit der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung kamen die inflationären Tendenzen dann voll zum Tragen. Vor einem rechtzeitigen währungspolitischen Schnitt scheuten die Verantwortlichen in der Hoffnung auf eine allmähliche „Normalisierung“ der Lage und im Vertrauen auf die „Selbsteilkräfte“ des Marktes jedoch zurück. Zum zweiten blieben auch nach Beendigung des Krieges die öffentlichen Haushalte, nicht zuletzt wegen stark gestiegener Kriegsfolgelasten, in hohem Maße defizitär. Die Erzberger'sche Steuerreformgesetzgebung vermochte [...] an diesem Tatbestand im Grunde nichts zu ändern. Der dritte und für die rapide Beschleunigung schließlich ausschlaggebende Faktor war die in Devisen (Dollar) aufzubringende Reparationslast. (...) Der Ruhrkampf und seine Folgen steigerten den die Geldentwertungsraten schließlich ins Absurde.

(Dirk Berg-Schlösser: *Im Strudel von Inflation und Reparationen. In: Die Weimarer Republik. Das schwere Erbe.* München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildung 1987, S. 336)

M 3.3 Tagebucheintrag des britischen Botschafters Lord D'Abernon vom 20.8.1923

Es ist wohl kaum eine Übertreibung, wenn man sagt, dass die für die Finanzpolitik des Landes Verantwortlichen Selbstmord begehen, um sich vor Reparationszahlungen zu drücken. Ich gebe ohne weiteres zu, dass die Reparationsforderungen übertrieben waren, dass die Art, in der diese Ansprüche geltend gemacht wurden, absurd war - dass Frankreich und Belgien sich beharrlich weigerten einzusehen, dass man 'von einer sterbenden Kuh keine Milch bekommen kann' -, all dies stimmt vollkommen, aber es rechtfertigt vor den Schranken des gesunden Menschenverstandes noch nicht die Politik, die Deutschland verfolgt. In England und Amerika ist der Grundsatz, dass je mehr Papiergeld ausgegeben wird, desto geringer der Wert jeder Einheit des Papiergeldes sein wird - ein Grundsatz, der der Funktion der allgemeinen Regel von Angebot und Nachfrage entspricht-, zu einem Gemeinplatz geworden. [...] Aber hier wird dieser Gemeinplatz sowohl in Worten wie in Taten geleugnet. Ein auffallendes Beispiel dafür:



Havenstein, der Direktor der Reichsbank, hat am Freitag in aller Öffentlichkeit erklärt, dass die Notenpresse der Reichsbank jetzt zwanzig Billionen Mark täglich druckt und der gesamte Notenumlauf sich auf 63 Billionen Mark beläuft. Aber er fügte mit Stolz hinzu, dass in der nächsten Woche die Reichsbank in der Lage sein wird, 46 Billionen täglich zu drucken. [...] Havenstein gab die Erklärung vor dem Staatsrat ab, der aus finanziellen und wirtschaftlichen Sachverständigen bestehen soll und trotzdem hat keiner seine Politik kritisiert oder auf ihren Irrsinn hingewiesen. Die Rede wurde ziemlich ausführlich in der gesamten deutschen Presse veröffentlicht, rief jedoch weder Verwunderung noch Empörung hervor.

Es scheint fast unmöglich, auf eine Erholung des Landes zu hoffen, in dem solche Dinge vorkommen können. Man hofft sicherlich vergeblich, solange nicht die Macht den Wahnsinnigen, die heute die Finanzpolitik leiten, entrissen wird und entweder in die Hände von ausländischen Sachverständigen oder einer internationalen Kommission mit vernünftigen Ideen gelegt werden kann.

(Viscount D'Abernon. Ein Botschafter der Zeitwende. Band II. Leipzig: Paul List Verlag 1929, S. 279 f.)

Arbeitsauftrag zu M2 und M3

Stellen Sie die Ursachen der Inflation zusammen. Gehen Sie dabei besonders auf die Rolle des Ruhrkampfs ein! Weiterführende Informationen können Sie mit dem QR-Code recherchieren:



M 3 Leben unter der Inflation und Folgen

M 3.1 Alltagsleben in Berlin

Augenzeugenbericht von Egon Larson, dem Korrespondenten der Münchener Neuesten Nachrichten und der New York Times, vom Sommer 1923 in Berlin:

Der Tauschhandel griff mehr und mehr um sich. Nicht nur Studenten, sondern auch Ärzte, Anwälte und andere Angehörige akademischer Berufe zogen es vor, ihre Honorare in Form von Lebensmitteln zu bekommen. Das galt auch für Handwerker. Einmal ließ ich mir für zwei Eier die Haare schneiden; Uhrmacher klebten Zettel an ihre Schaufenster: „Reparaturen werden im Austausch gegen Esswaren ausgeführt.“ An der Kasse des kleinen Kinos in meiner Straße wurde ich eines Abends gefragt, ob ich nicht ein paar Briketts statt Bargeld für zwei Eintrittskarten bringen könne. [...]

Die augenfälligsten Veränderungen der Berliner Szene waren die unzähligen Bettler in den Straßen, die langen Schlangen alter Leute vor den Volksküchen, die in den Arbeitervierteln eingerichtet worden waren und die Straßenmärkte, die es überall in der Stadt gab. Diese Märkte hatten keine Stände oder Buden; Männer und Frauen, zumeist respektabel, aber schäbig angezogen, boten Schmuckstücke, Nippsachen, Uhren, Füllfedern und ähnliche Objekte an. Diese ‚Händler‘ waren sichtlich Leute aus dem Mittelstand, die keinen anderen Weg wussten, um ihren Hunger zu stillen, als den Verkauf all der Dinge, die sie noch besaßen. Viele waren Altersrentner – zweifellos die von der Inflation am schlimmsten betroffenen Menschen. Den Kern der Straßenmärkte bildeten jedoch die Schwarzhändler. Sie boten alles an, was irgendwie transportabel war. [...] Ihre Kunden waren im Allgemeinen besser gekleidet als die Verkäufer, nämlich Leute mit zu viel Papiergeld, das in ein paar Tagen ohnehin wertlos sein würde und



der schwarze Markt bot ihnen die Gelegenheit zur ‚Flucht in die Sachwerte‘. Auch die Warenhäuser und Läden, die noch etwas Wertbeständiges anzubieten hatten, konnten sich nicht über Kundenmangel beklagen. Alles wurde gekauft: Möbel, Antiquitäten, Juwelen, Parfüm, Autos. [...] Einer meiner Onkel nahm es (das Geld), um die zynischste aller damaligen Moden mitzumachen – das Klosett mit Banknoten zu tapezieren. Manche Väter klebten für ihre Kinder Drachen aus Papiergeld zusammen.

Die Arbeiterfrauen hatten eine Methode entwickelt, die ihnen wenigstens genug zu essen für ihre Familien garantierte. Man sah sie an den Zahltagen - nun mindestens zweimal in der Woche - in Haufen vor den Fabrikatoren stehen und auf ihre Männer warten; die Löhne wurden ebenfalls nach dem Dollar-Index berechnet. Am Nachmittag eines Zahltages kamen Lastwagen voller Papiergeld von den Banken, wo das Geld nicht mehr gezahlt, sondern die Dicke der Bündel mit Linealen gemessen wurde. Sobald sich die Fabrikatoren öffneten und die Arbeiter mit ihren Lohnpaketen (oft in Zigarrenkisten) herausströmten, begann eine Art Stafettenlauf: Die Frauen nahmen das Geld, liefen zu den nächsten Läden und kauften ein, ehe die Preise wieder erhöht wurden. Die Gehaltsempfänger waren viel schlimmer daran; oft bekamen sie ihr Geld noch immer, wie üblich, erst am Monatsende. [...] Ein vertrauter Anblick in den Straßen waren Handkarren und Wäschekörbe voller Papiergeld, die zu oder aus den Banken geschoben oder getragen wurden. Es geschah hier und dort, dass Diebe nur die leeren Körbe stahlen - nachdem sie erst das Geld auf die Straßen gekippt hatten.

(E. Larsert: *Die Weimarer Republik. Ein Augenzeuge berichtet. München 1980, S. 62-67*)

M 4.2 Der Schriftsteller Stefan Zweig über das Ende der Inflation

Der Tag, da die deutsche Inflation beendet war (1923), hätte ein Wendepunkt in der Geschichte werden können. Als mit einem Glockenschlag je eine Billion emporgeschwindelter Mark gegen eine einzige neue Mark eingelöst wurde, war eine Norm gegeben. (...) die Verhältnisse normalisierten sich, jeder konnte jetzt klar rechnen, was er gewonnen, was er verloren hatte. Die meisten, die riesige Masse, hatte verloren. Aber verantwortlich gemacht wurden nicht die den Krieg verschuldet, sondern die opfermütig - wenn auch unbedankt - die Last der Neuordnung auf sich genommen. Nichts hat das deutsche Volk - dies muss immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden - so erbittert, so hasswütig, so hitlerreif gemacht wie die Inflation. Denn der Krieg, so mörderisch er gewesen, er hatte immerhin Stunden des Jubels geschenkt mit Glockenläuten und Siegesfanfaren. Und als unheilbar militaristische Nation fühlte sich Deutschland durch die zeitweiligen Siege in seinem Stolz gesteigert, während es durch die Inflation sich einzig als beschmutzt, betrogen und erniedrigt empfand; eine ganze Generation hat der deutschen Republik diese Jahre nicht vergessen und nicht verzeihen und lieber seine Schlächter zurückgerufen. Aber das lag alles noch im Fernen. (...) Es war wieder heller Tag, man sah, wo aus und wo ein. (...) Abermals, abermals meinten wir, der Krieg sei überwunden. Toren, unheilbare, wie wir es immer gewesen. Jedoch dieser trügerische Wahn, er hat uns immerhin ein Jahrzehnt der Arbeit, der Hoffnung und selbst der Sicherheit geschenkt.

(Stefan Zweig, *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, Stockholm, 1944.*)

Arbeitsaufträge zu M4

1. Beschreiben Sie, welche Folgen die Inflation für den Alltag hatte und überlegen Sie, ob es auch Gewinner der Inflation gab.
2. Beurteilen Sie die politischen Auswirkungen der Inflation für die Weimarer Republik?

GK Geschichte

Q2

DIB

